

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands

Erscheint jede Woche Sonnabends. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Achtung! Mitglieder und Ortsverwaltungen!

Wer noch kein neues Mitgliedsbuch erhalten hat, der bezahle sofort seine rückständigen Beiträge für das Jahr 1902 und lasse sich ein solches ausstellen!

Die Mitglieder werden an ihre statutarische Pflicht erinnert, ihre Beiträge stets regelmäßig und pünktlich zu zahlen und dieselben niemals länger als bis zu höchstens 8 Wochen aufzunehmen zu lassen.

Den Unterstützung beziehenden Mitgliedern sind die rückständigen Beiträge bei der ersten Auszahlung der Unterstützung abzuziehen und bei jeder weiteren Auszahlung die laufenden Beiträge.

Der Unterstützungsbezug beginnt erst am 8. Tage nach erfolgter Meldung der Arbeitslosigkeit oder Krankheit, am 15. Tage nach der Meldung wird also die erste Unterstützung ausbezahlt, falls die Bezugsberechtigten nicht vorher Arbeit erhalten.

Die Empfänger der Arbeitslosen-Unterstützung sind in allen Mitgliedschaften zur Hilfe bei der Verwaltungsarbeit und Agitation heranzuziehen.

Der Vorstandsvorsitzende.

Der obligatorische Sparzwang oder das Sparen in zweifacher Bedeutung.

I.

Schon in alten Zeiten hat man Fleiß und Sparsamkeit gepredigt, um die Not und die Sorge vom Haushalt des Menschen zu bannen, und bereits der weise Salomo hat zu diesem Zweck auf die Weise hingewiesen.

Sparen! Sparen! Das ist auch heute wieder der Mahnruf gewisser Volkswirtschaftler, das ist das Rezept, mit dem sie die Folgen wirtschaftlicher Krisen beseitigen wollen, der Arbeiter soll sparen, damit er während der Zeit der Arbeitslosigkeit etwas zu „brechen und zu beißen“ hat.

Dieser Vorschlag des Herrn Professors bietet nichts Neues — der obligatorische Sparzwang besteht schon in vielen Fabriken. In vielen rheinischen Fabriken z. B. hat man diese neue Form der Lohninbehaltung unter dem Namen „Sparzwang“ für minderjährige und unverheiratete Arbeiter und Arbeiterinnen schon seit längerer Zeit eingeführt.

Welche Folgen eine derartige Lohninbehaltung haben kann, zeigt zunächst der Vorschlag eines anderen Professors, der gleichfalls in „Volkswirtschaft“ macht. — Der national-liberale Professor van der Borght schlägt nämlich vor, um die „gemeingefährlichen“ Streiks zu beseitigen, längere Lohnzahlungsfristen einzuführen.

perioden dem Arbeitgeber die Mittel bieten, dem Arbeiter Knüttel zwischen die Beine zu werfen, falls er die Arbeitsstätte ohne seinen Willen verläßt. — Denn auch die Auffammlung des Arbeitslohnes in den Händen des Unternehmers macht den Arbeiter noch besonders abhängig für die Zeit, wo der Arbeitgeber den Lohn des Arbeiters in Händen hat.

So hinsichtlich der erstere Vorschlag des Prof. Schanz ist, so verberlich ist der zweite Vorschlag — die Auffassung des Arbeitslohnes durch Einführung längerer Lohnperioden, welchen Prof. van der Borght anregt. — Die wenigen Mark, welche durch einen „Sparzwang“, der 20 resp. 30 S per Woche beträgt, sie können den Arbeiter über den Winter nicht hinweghelfen, denn es sind bei einer Arbeitszeit von 40 Wochen erst 12 M., also für die übrigen 12 Winterwochen des Jahres pro Woche eine Mark; selbst bei erhöhten, bei doppelten Einzahlungen sind es pro Woche erst 2 M. und selbst wenn nur 6 Wochen regelmäßig jeden Winter gefeiert werden müssen, sind es erst 4 M pro Woche.

die Benützung von Fabrikwohnungen und dergleichen „Wohltaten“ seines Rechtes als freier Mensch begibt. — Der Sparzwang ist nicht das Ideal des Arbeiters, aber auch das freie Sparen ist für den Arbeiter von zweifacher Bedeutung.

Gegen die „Bäckerbege“

salbirt ein Herr Köhler-Offenbach auf dem am 20. Novbr. in Frankfurt a. M. abgehaltenen Obermeisterstag des „Freien deutschen Bäckerverbandes“. An der Hand eines ihm zurechtgestutzten Schimpfwörterlexikons geht er gegen die „Käbenkinder“ (gemeint sind die Verbandsmitglieder) vor.

Professor Dr. Emmerich, welcher nicht nur von uns, sondern auch von außerhalb unseres Gewerbes stehenden Personen ob seines uneigennütigen Eintretens alle Achtung verdient, legt besonders dem hiesigen Offenbacher Meister im Magen. Wenn er behauptet: Der Professor sei bei diesem Kongress mit den bis heute noch nicht erwiesenen Behauptungen des Abgeordneten Bebel förmlich hauffieren gegangen, und solches zu bekräftigen sucht mit: „Bebel wurde bekanntlich wiederholt öffentlich aufgefordert, das, was er bezüglich der Unreinlichkeiten und Unregelmäßigkeiten im Bäckerergewerbe behauptet, auch zu beweisen. Diesen Beweis blieb er aber bis heute schuldig, und trotzdem treiben verschiedene Anhänger und Nachbeter Bebel's mit den ungerechten Vorwürfen, und zu diesen gedankenlosen Nachbetern gehört auch Dr. Emmerich“.

Doch ein Dezennium ist seit dieser Publikation verfloßen, die Arbeitgeber sind aber die gleichen geblieben, sie haben nichts gelernt, aber alles vergessen. So oft könnten sie nicht einfüßigen „Köhlerglauben“ anheben über Dinge, welche, das sei auch diesen Herren wiederholt gesagt, nicht das Bäckerergewerbe in Mitleidenschaft bringen wollen, sondern gegen die Verschleppungspolitik eines Grafen Joschamath protestierten, welcher sich noch nicht bemüht hat, sein vor drei Jahren gegebenes Versprechen bezüglich einer Backstubenverordnung einzulösen.

Überall ist der Dieb in internen Freundeskreisen nur das Opfer eines Raubactes geworden, seine Freunde bedauern ihn lebhaft, wird ihm aber angeingestelt, seine Schuldschuld öffentlich zu beweisen, dann bekommt er den Väterlich und gebraucht die faule Ausrede: „Mit meinen Widersachern kann ich nichts gemein haben, denn diese haben bereits die öffentliche Meinung gewonnen; will ihnen auch weiter den Gefallen nicht tun, um für derartige Personen Bekanntheit zu machen!“ — Diese Vereinigungen, nämlich unsere Meisterorganisationen, können wohl nicht gezwungen werden, das zu tun, was im öffentlichen Leben von ehrenhaften Leuten verlangt werden kann; in keiner Weise gesinnt es sich, hinter verschlossenen Türen ein Messerstreifen auf die sogenannten Geher des Gewerbes zu eröffnen.

Im abstrakten Gegensatz zu diesem Beschluß steht die auf dem Wiesbadener Verbandsstag angenommene Resolution: „Die geplante Bäckerverordnung schädige eminent das schon so sehr damit verlegende Gewerbe“, ergo rundweg durch Tatsachen festgelegte Missethate gelehnet wurden. Ganz anders bei dieser Zusammenkunft: Hier werden Mittel ausfindig gemacht, dieser heftigen Verleumdungen die Spitze abzutreiben. Das ganze nervöse Tun und Treiben bäckermeisterlicher Innungsstuden führte zu dem Schluß, daß sie gezwungen wurden, selbst in einigen ihrer Innungsblätter Missethate zu betonen; daß dieselben nun offiziell auf ihrem Obermeisterstag erklärten, es befänden bei einer ganz erledigten Anzahl von Betrieben Zustände a la Würzburg. Vom Reichsparlament werden wir aber zum so und sovielten Male ein Loblied auf der Bäckermeister Keilheitsstirn singen hören. Derartiges Possenspiel ist uns wohl bekannt.

Jobod.

# Bäckerbewegung im Auslande.

## Ständische Wandlungen.

abr. Unser dänisches Bruderorgan macht in der Nr. 11 des 8. Jahrganges auf das am 1. Januar 1902 in Kraft getretene neue Arbeiterschutzgesetz die Leser besonders aufmerksam, da auch eine Reihe Bäckerbetriebe unter dieses Gesetz fallen. Ein jeder Betrieb mit Maschinenkraft, seien es Dampf-, Elektrizitäts-, Wasser- oder sonstige Motoren, gehört unter das Gesetz, also auch Brotfabriken. Ferner alle Feinbäckereien, welche mindestens fünf Personen, Lehrlinge einberechnet, beschäftigen. Für die jugendlichen Personen innerhalb 15 bis 18 Jahren schreibt § 10 des Gesetzes vor, daß sie im Laufe von 24 Stunden nicht über 10 Stunden beschäftigt werden dürfen, und zwar nicht in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens. Außerdem darf die ununterbrochene Arbeitszeit nicht 4 1/2 Stunden überschreiten, sondern es soll mindestens eine halbe Stunde Ruhepause nach 4 1/2 Stunden Arbeitszeit eintreten. Versuchen die genannten Personen technische oder Fachschulen, so darf die Arbeitszeit ihnen keine Hindernisse für den Schulbesuch in den Weg legen. Der Minister des Innern hat jedoch das Recht, Dispensationen bezüglich der Arbeitszeit zu erteilen, und zwar so, daß sie auch in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens beschäftigt werden dürfen, wenn solches zu ihrer fachlichen Ausbildung notwendig erscheint.

Nun hat die Organisation der dänischen Bäckermeister einen Antrag beim Minister des Innern eingebracht, wonach sie wünschen, daß der Minister von seinem Dispensationsrecht gegenüber Gebrauch machen soll. Bisher ist diese Dispensation nicht erteilt worden und sie wird hoffentlich auch unterbleiben. Denn die Folge würde sein — wie unser Bruderorgan feststellt — daß danach überhaupt keine gesetzlichen Bestimmungen zur Beschränkung der Ausbeutung der Lehrlinge vorhanden sein würden in den dem Fabrikgesetz unterliegenden Betrieben und auch sonst nirgends, da die Bäckermeister schon längst eine Dispensation von den Bestimmungen des Lehrlingsgesetzes erhalten haben.

Unser schwedisches Bruderorgan hat, wie gewöhnlich, auch diesmal eine reich ausgestattete Weihnachtsnummer herausgegeben, die u. a. die offizielle Einberufung des schwedischen Kongresses des schwedischen Bäckerarbeiterverbandes nach Stockholm zum 4. bis 7. Februar d. J. enthält. Aus dem Referat, das der Bäcker-Doktor Wallgren auf dem Verbandstag der Bäckermeister in Stockholm gehalten hat über die Bäckerverhältnisse in Deutschland, wollen wir noch nach unserem Bruderorgan folgendes nachtragen: Der Redner hob zunächst hervor, daß in Deutschland das Betriebswesen auf einer bedeutend höheren Stufe steht als in Schweden. Eine unzählige Reihe Vereine hätte der Redner vorgeführt, die alle nach Zentralisation streben. Allen voran stünde der „Germania-Verband“, der allerdings nicht so groß sei, wie der erstere, in welchem aber doch reges Leben herrsche, und beide hätten bewundernswürdig zusammen. Daher wäre der Maximalarbeitszeit bedeutend länger als in Schweden. Man wäre überhaupt in Deutschland eher geneigt, eine Minimalarbeitszeit einzuführen als eine Maximalarbeitszeit (1). Was dem Redner besonders gefallen hatte, war die Art, Kongresse abzuhalten, die er hier kennen gelernt hätte, indem jeder an seinem Platze die Maßregeln während der Verhandlungen einnahm!

Als die Maßregeln, die Maßregeln, die sind und bleiben doch das Hauptgeschäft in dem Leben eines Bäckermeisters, auch wenn er des Doktorhutes würdig! Und dann das Angenehme, gleichzeitig auf die Begehrtheit der Bäckerarbeiter loszugehen zu können im selben Augenblick, wo man die Früchte ihrer Schwere trägt, das ist etwas, das nicht einem schwedischen Doktor der Philosophie und gleichzeitigen Bäckermeisters präsumptios den Magen überlaufen läßt! Inwiefern die übrigen Angaben stimmen, werden die Leser unseres Blattes selbst wohl wissen.

Am 1. Januar 1902 trat in Schweden die durch das Arbeiterunfallversicherungsgesetz vom 5. Juli 1901 zu errich-

## Aus dem Leben eines Bäckers.

(Schluß.)

Sein jetziger Meister war nun ein gar sonderlicher Mann, er sprach Anfangs kein Wort mit seinem Gesellen, war immer brunnig und ungemächlich gegen seine Kammer, doch nahm er immer Rücksicht auf W., der in seinem geschwächten Zustand jetzt nicht den Anforderungen genügen konnte, die an ihn gestellt wurden. Mit der Zeit wurde aber der Meister gewichtiger und er erzählte viel von Berlin, wo er zwölf Jahre als Bäckermeister gearbeitet hatte. Er erzählte ihm nun feierlich, daß sein Meister in der Schule immer vor dem goldenen Berlin abgeredet habe, u. A. hätte er gesagt, es wäre ein etwas friedfertigeres und Lafel angehängt mit den Worten:

„Mach' hier das Leben gut und schön,  
Rein Kerls als, kein Biederlich.“

W. fand dies, gleichwie sein Lehrer, empörend, daß dieser Anschlag von der Behörde gebildet wurde. Der Meister erwiderte jetzt, daß er das Gesetz für ganz neu halte, daß es doch tatsächlich noch dem Tode verurteilt sei mit dem Kerl. W. sah, daß er empört war als ein selbständiger Mann, sagte W. aber auf seine Entgegnungen nicht so recht zu. Doch der besagte Gott nicht alle die Eigenschaften, die ihm in der Bibel der apostolischen Lehrer zugesprochen werden, nur W. mittlerweile auch klar geworden, daß W. er auf dem Standpunkt, daß es ein höheres Wesen geben müsse, denn wie sollte sich die Welt erklären, die der Vater und der ganze Herrgang des Weltalls, das nach seiner Meinung ein ganzes Wunder sei. Er hatte noch nicht Gelegenheit gehabt, die wissenschaftlichen Werke von Darwin und allen anderen Naturforschern abzuwickeln zu lesen, die sich schon mit dieser Frage beschäftigt haben. Er konnte dann naturgemäß nicht anders denken, als daß es ein höheres Wesen gibt, das die ganze Welt regiert und leitet. Der Meister war in diesen Sachen wiederum nicht ganz bestochen, nur Wilhelm darüber aufzuklären. W. sah, daß er auf seiner Schwäche stand, daß er es ihm nicht mehr ein, nach zu diesen Sachen zu lesen. Wilhelm dachte ganz anders: daß ihn nur kommen, ich habe noch nichts anderes bekommen; dieses Buch hingegen habe ich die Bücher so gelesen, wie man es im seinen Gespräch mit dem Gesellen gegenüber nicht trüger und widersprechend werden kann.

Die Wilhelm nun noch den durchgehenden Streifen hat einmischen erholt und ein ganz Kerls erhalt hatte, trüger er, wieder auf Wanderschaft zu gehen. Er wandte sich nach H., wo im vorigen Jahre die Arbeiterbewegung war, die zu einem einmischen günstigen Resultat für die Arbeiter angefallen war. Hier arbeitete er mit Verstand-

te Reichsversicherungsanstalt ins Leben. Die Hauptaufgaben dieser Anstalt sind, Entschädigungen gegen Unfall abzuschließen, sei es mit den Arbeitgebern entschädigungspflichtiger oder nicht entschädigungspflichtiger Betriebe, oder sei es mit sich auf eigene Kosten selbst versichernden Arbeitern. Ferner überhaupt die gesamten Angelegenheiten, die mit der Arbeiterunfallversicherung zusammenhängen, zu überwachen.

In der schwedischen Arbeiterbewegung werden seit einem Vierteljahr Debatten über eine eventuelle Neutralisierung der Gewerkschaften geführt. Wie bekannt, sind in Schweden die Gewerkschaften Träger der politischen Bewegung, eine — vielleicht indirekte — Folge der elenden Wahlrechtsverhältnisse, wodurch eine eigentliche politische Tätigkeit der Partei zum nicht geringen Teile verhindert wird. Eine positive Gestalt haben jedoch diese Debatten noch nicht erlangt.

In Norwegen hat die Regierung soeben einen Entwurf, das gesetzliche Koalitionsrecht betreffend und bezüglich Eintragung der Berufsorganisationen, Vermittlung bei Arbeitskonflikten usw. veröffentlicht. Der sehr weitgehende und bedeutungsvolle Entwurf wird demnächst im Korrespondenzblatt der Generalkommission ausführlich behandelt werden.

Verbandstag der Lebensmittelarbeiter in Prag. Der fünfte Verbandstag des Verbandes der Lebensmittelarbeiter Österreichs hat die Verlegung des Verbandes auf das tschechische Gebiet mit dem Sitz in Prag beschlossen. Neue Branchenorganisationen, die zur Zentrale Wien gehörten, traten aus dem Verbande aus und gründeten eigene Verbände, so die Bäcker den Bäckerverband, die Zuckerbäcker die Zuckerbäcker Österreichs. Die Lebensmittelarbeiter tschechischer Sprache behalten nun den alten Verband weiter, weil ihnen dies praktischer erscheint und sie im Rahmen des Verbandes mancherlei Erfolge erzielt haben. In den Weihnachtstagen fand deshalb der Verbandstag in Prag statt, um die Neuwahl der Leitung vorzunehmen; der Verbandstag reichte jedoch weit über diese Formalität hinaus, denn die trostlose Lage der Lebensmittelarbeiter wurde einer eingehenden Beratung unterzogen und bemerkenswerte Beschlüsse wurden gefaßt. Die Besichtigung des Kongresses war eine gute; es waren 55 Delegierte anwesend, von denen zu Beginn der Verhandlungen 35 anwesend waren. Vertreter waren die Bäckerarbeiter von Prag, Pilsen, Schlan, Mladno, Reichenberg, Brünn, Mährisch-Odrau; dann die Mühlenarbeiter von Nürnberg und Gorb, die Seiler von Prag, die Kellerer von Prag und die Brauer von Prag. Für den Verband der Bäckerarbeiter Österreichs war Koll. Jipser erschienen.

Nach dem Vorstandsbericht stieg die Zahl der dem Sekretariat angehörigen Vereine von 5 im Jahre 1901 auf 7 mit 10 Ortsgruppen im Berichtsjahre. Ebenso stieg die Mitgliederzahl; im Jahre 1901 zählte das Sekretariat 1028, im Jahre 1902 1560 Mitglieder. Trotz dieser Steigerung ist die Zahl der organisierten Nahrungsmitelarbeiter eine sehr geringe. Die Einnahmen betragen im Jahre 1902 1902,04 Kr., Ausgaben 1894.— Kr. Der Kassenbestand beträgt mit Ende Dezember inklusive des Vorbestandes von 1901 712,75 Kr., das Gesamtvermögen 854,59 Kr.

Reiseunterstützung wurde an 55 Mitglieder im Gesamtbetrag von 500.— Kr. für 749 Tage ausbezahlt. Das Verbandsorgan „Botrabodník“ schließt heuer auch mit einem Berichtsübersicht von 322.— Kr. ab, da aber noch vom Vorjahre ein Defizit von 397.— Kr. zu decken ist, so ergibt sich noch ein Minus von 65.— Kr. Widerstandsfondsbeiträge erhoben außer den Wädern in letzter Zeit auch die Seiler. In 22 Versammlungen wurden Referenten entsendet; vor dem Verbandstage in Wien wurde auch eine Konferenz der Lebensmittelarbeiter in Prag abgehalten. Schwaiger einer eingesetzten Kommission fanden 17 statt; bei der Arbeiterausstellung in Prag war das Sekretariat aktiv beteiligt. Der Bericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Nach einem eingehenden Referat über „Reform der Arbeits- und Wohnbedingungen“ wurde folgende Resolution angenommen:

„Angefaßt der miserablen Arbeits- und Wohnverhältnisse der Arbeiter dieser Industrie ist eine Reform durch die

Kollegen zusammen. Diese begannen nun auch sofort, ihn aufzuklären und für den Verband zu gewinnen. Wilhelm, der nach den bisherigen Erfahrungen alle die Illusionen und Vorurteile aufgegeben hatte, erkannte gleich den Wert der Organisation und ließ sich sofort in den Verband aufnehmen. Er hatte mit der Zeit alle die Schäden, die ihm infolge seiner Erziehung in der Schule und durch seinen Lehrmeister anhaften, eben durch die Schule des Lebens abgestreift und suchte eifrig danach, das Leben und seine eigene Lage von der richtigen Seite kennen zu lernen. Er besuchte zunächst die öffentlichen Versammlungen, die vom Verband veranstaltet wurden, und hier konnte er schon so vieles erfahren, was ihm bisher noch fremd war. Zu der ersten Versammlung, die er besuchte, war ein Referat gehalten über die wirtschaftliche Lage der Bäckerarbeiter. Der Redner führte hier in treffenden Worten die traurige Lage der Bäckerarbeiter an. Zunächst erwähnte er das Kopf- und Logiswesen. Er gab hier einige Beispiele, wie die Schlafstätten der Gesellen meistens beschaffen sind, daß sie gewöhnlich nicht den gesundheitlichen und hygienischen Anforderungen genügen, daß den Gesellen die Räume als Schlafstätten angewiesen werden, die der Meister zu einem anderen Zweck nicht verwenden kann. Ebenso schloß er es auch mit der Kost, welche und das beides nur darauf berechnet sei, außer dem niedrigen Lohn, gegenüber der Arbeitsleistung, aus den Gesellen einen doppelten Profit herauszuschlagen, um sich damit möglichst zu bereichern, oder eine Schmutz- und Schandentart, anständigeren Meistern gegenüber möglich zu machen. Wilhelm sagte diese Ausführungen voll und ganz für richtig anerkennend; er fand noch, daß der Referent eher bescheiden als übertrieben hatte. Er hatte ja selbst Schlafstätten gehabt, die sich über Schweine- und Pferdeurien besaßen und war auch eine hübsche Bretterverkleidung von diesen getrennt worden. Dazu besaß sich unter dem Namen Koffer der Schmuggler und feuchten Kammern das Abgasrohr vom Kofel, das im Verein mit den Schweineurien einen gar lieblichen Duft verbreitete. Von Ventilation war keine Spur, so daß Wilhelm es vorzog, die meiste freie Zeit in der Nacht auf den Beulen herumzulegen. — Redner folgte dann weiter, daß durch das Kopf- und Logiswesen beim Meister der Geselle in seiner persönlichen Freiheit beschränkt ist, daß der Meister sein Tun und Lassen stets überwachen und kontrollieren könne, und falls sich Letztere mit Sachen beschäftigen, die gegen das Interesse ihres Meisters verstoßen, so werden diese stets bestraft haben, je zu managen oder ihnen sonstige Schikanen anzutun, daß die Bäckerarbeiter also noch viel mehr die Elenden ihrer Ausbeuter, der Arbeitgeber, sind, wie andere „freie“ Arbeiter. Redner erwähnte dann weiter die Lehrlingspolitik im Bäckergewerbe, die eine ganz abnorme ist, so

Gesetzgebung dringend notwendig; die Arbeiter sind nicht in jenem Maße, wie es die bestehenden Arbeiterschutzgesetze bestimmen, vor der unbeschränkten Ausbeutung ihrer Arbeitskraft geschützt, da diese Gesetze zum großen Teile sich nur auf dem Papier befinden. Daher ist es dringend notwendig, daß die Behörden mit der besten Strenge des Gesetzes die Nichteinhaltung der Arbeiterschutzgesetze ahnden.

Als Hauptforderungen werden vom Verbandstage erklärt:

1. Das Verbot der Nacharbeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh.
2. Ununterbrochene 36stündige Sonntagsruhe.
3. Gesetzlich bestimmte Arbeitszeit, auch für das Klein-gewerbe.
4. Gesetzliche Beseitigung der Akkordarbeit und Bestimmung eines Minimallohnes für die männlichen und auch weiblichen Arbeitskräfte. Die Festsetzung der Minimal-löhne ist unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse einzelner Gewerbe nach Ländern und Bezirken vorzunehmen. Der so geregelte Lohn steigt je nach der Qualifikation und Leistung.
5. Gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens; die Beschäftigung der Lehrlinge unter 16 Jahren darf 6 Stunden täglich nicht überschreiten. Zur Fortbildung der Lehrlinge ist ein vierstündiger täglicher Besuch der Fachschule anzuordnen.
6. Kranken- und Unfallversicherung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen.
7. Die staatliche Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung mit unbeschränkter Selbstverwaltung durch die Arbeiter.

Der Verbandstag verpflichtet den Vorstand, bei jeder geeigneten Gelegenheit bestrebt zu sein, diese Forderungen zur Geltung zu bringen und den Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichsrat aufzufordern, in diesem Sinne auf eine Aenderung der Gewerbeordnung hinzuwirken.

Im Weiteren erlebte der Verbandstag hauptsächlich organisatorische Fragen und beauftragte den Vorstand, ein Streikreglement herauszugeben. — Wir wünschen unserer böhmischen Bruderorganisation tüchtige Fortschritte!

Landeskongress der Bäckerarbeiter Ungarns. Der zu den Weihnachtstagen abgehaltene Landeskongress der ungarischen Bäckerarbeiter erfreute sich einer ungemein zahlreichen Besichtigung. Aus 36 Provinzstädten waren 49 Delegierte, aus Budapest 8 Delegierte (darunter 3 Delegierte der Gebäudeträger) und aus Wien für den österreichischen Bäckerverband 1 Delegierter, zusammen 58 Delegierte erschienen. Die ungarische Bäckerorganisation ist bisher wenig entwickelt gewesen, insbesondere fehlte eine Verbindung der Organisationen über ganz Ungarn. Es ist die größte Frucht des Kongresses, daß er durch die Beschließung eines Landesvereins den Weg betreten hat zu einer einheitlichen, sich über ganz Ungarn erstreckenden Zentralorganisation.

Der Parlamentariskongress für Arbeiterangelegenheiten, beauftragt der Landesminister hatten je einen Vertreter zu den Verhandlungen des Kongresses entsandt. Der Berichterstatter des Budapest Kommissionskomitees wies auf die Erfolge hin, welche das Komitee seinem Prestige, dem Fachblatt der Bäcker, „Südt Szaklapia“, zu verdanken hat. Nur der unausgesehene Arbeit dieses Organs ist das Aufstehenkommen des Kongresses und das rege wohlwollende Interesse zu verdanken, welches sich in allen Stadien der Gesellschaft und in der Tagespresse für die Bäckerarbeiter zeigt. Sodann ging der Referent auf die Schilderung jener Unzulänglichkeiten im Bäckergewerbe über, die in der letzten Zeit eine ständige Rubrik in den Tagesblättern bilden und auch den Lesern unseres Blattes seitdem bekannt sind; es sind dies die mangelhaften sanitären Verhältnisse in den Werkstätten, die Ueberanstrengung der Gesellen und insbesondere die der Lehrlinge, die erwieksamermaßen täglich 19 bis 20 Stunden arbeiten müssen. Diese Uebelstände wurden seinerzeit auch vom Ministerialrat Abony konstatiert. In Buda-

pest diese eine Gefahr für den ganzen Bäckerstand und hauptsächlich für die Gesellen bildet. In einer Statistik, die über die in den Bäckereien beschäftigten Gesellen und Lehrlinge in den größeren und mittleren Städten Deutschlands aufgenommen war, wurde nachgewiesen, daß in sieben Jahren so viel frisch ausgebildete Gesellen herangezogen wurden, daß der ganze bisherige Gesellenstand vollständig durch jüngere Leute ersetzt ist, daß also nach diesen maßgebenden Zahlen im Durchschnitt ein Bäcker Geselle mit seinem 24. Lebensjahr auscheiden und Meister werden muß. Wollten nur aber alle Meister werden, so würden diese bald so zahlreich sein, daß sie sich untereinander etwas abtaufen könnten. Nur ein ganz kleiner Bruchteil kann aber selbständig werden, und es sind dieses nur die Bemittelten, die etwas Geld von Hause haben. Und wo bleiben nun die Uebrigen? Auf den Werften, in Fabriken, als Tagelöhner auf dem Lande, als Postbote, als Hausknecht, auf den Landstraßen, in den Gerbereien, und wo Not, Elend und Verbrechen herrscht, überall sind sie zu finden. Und wer trägt die Schuld an diesem Elend? Die unsinnige Wirtschaftsweise der Meister und die traurigen sozialen Verhältnisse, die ganze heutige Gesellschaftsklasse. Weiter bemängelte der Referent die niedrigen Löhne, die in unserem Berufe gezahlt werden; andere gewerkschaftlich organisierte Arbeiter sehen mitteilig auf uns herab, wenn sie die minimalen Forderungen sehen, die von uns gestellt werden, und misachten uns, weil trotz dieser traurigen Verhältnisse nur ein kleiner Bruchteil organisiert ist. Dann stellte Redner noch Verhältnisse an zwischen den Verhältnissen im Bäckergewerbe von heute und vor 20 bis 30 Jahren. Damals waren die Bäckereien nur Handwerksbetriebe; die Konkurrenz war nicht so groß, weil eben in jeder Stadt wenige Bäckereien vorhanden waren und es konnte damals ein Geselle mit wenig Geld und einigem auten Willen leicht selbständig werden und auch sein gutes Auskommen haben.

Es haben sich aber die Zeiten geändert. Heute ist unser Beruf sowohl beim Meister- wie beim Gesellenstand überfüllt; die Konkurrenz untereinander ist eine immer schärfere geworden und wird sich noch immer mehr verschärfen, bis eben der weniger Geschickte oder weniger Bemittelte unterliegen muß. Dann aber kommen als Hauptfaktor die Großbetriebe, die sich im letzten Jahrzehnt ganz rasch entwickelt haben. Diese Großbetriebe sind mit den neuesten maschinellen Einrichtungen und technischen Hilfsmitteln ausgerüstet, die viel Zeit und Arbeitskräfte ersparen und dabei doppelt und dreifach soviel herstellen können, wie kleinere Handbetriebe. Dazu kommt, daß diese Brodfabrikanten über ein bedeutendes Kapital verfügen, so daß sie die nötigen Rohmaterialien wie Mehl, Zucker, Butter usw. in Massen und selbstverständlich billiger einkaufen können. Diese Groß-

pest sind 240 Backstuben, wovon 70 ohne Gehülften betrieben werden; 1100 Arbeiter sind beständig beschäftigt. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 700 bis 800. Sodann erhielten die Referenten der Provinzialräte das Wort. — Der Delegierte von Arad berichtete, daß dort in 30 Werkstätten 52 Arbeiter bei täglich 18stündiger Arbeitszeit tätig sind. Der Wochenlohn variiert zwischen 3 bis 20 Kronen. Die behördliche Kontrolle ist kaum erwähnenswert und wird durch das gastfreundliche Entgegenkommen der Meister illusorisch gemacht. Nur in zwei Werkstätten sind Schlafzimmer vorhanden; die Bettwäsche ist schmutzig und wird nur alle vier bis fünf Monate gewechselt. Die Sonntagsruhe wird nicht eingehalten. — Ueber Brassó berichtet der Delegierte: Neben 13 Gesellen sind 19 Lehrlinge und 60 Dienstmägde beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt 19 bis 20 Stunden. Der Fachverein hat die Durchführung des Sonntagsruhegesetzes und ein Kassebuch von 60 Kreuzern erwirkt. — In Debreczin sind in 23 Bäckereien nur 15 Gesellen beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt 14 bis 15 Stunden, die Kost ist zumeist ungenießbar. Die Werkstätten sind schmutzig. Mehrfach traurig klangen die Berichte aus allen Städten. Sie waren eine einzige Anklage gegen die Schmutzerien in den Betrieben und das Elend der Bäckereiarbeiter.

Dionysz Takar referierte sodann über die Revision des Gewerbegesetzes und bringt den Antrag ein, daß anlässlich der bevorstehenden Revision des Gewerbegesetzes in dasselbe folgende Verfügungen aufgenommen werden: 1. Den Arbeitern werde dasselbe Recht wie den Arbeitgebern zugesichert. 2. Die Arbeiter sollen eine Organisation besitzen und zu derselben beizutreten verpflichtet sein. 3. Nur zu drei Gesellen sei es gestattet, einen Lehrling aufzunehmen. 4. Die Arbeitsverhältnisse sollen von den Organisationen der Arbeiter und der Arbeitgeber gemeinschaftlich festgestellt werden. 5. Die für Budapest geplanten Statuten über die Regelung der Verhältnisse zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sollen für das ganze Land zur Gültigkeit erhoben werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Sodann beantragte Julius Moktorisch noch einige Zusätze, namentlich die Festsetzung der achtstündigen Arbeitszeit, einer 36stündigen Sonntagsruhe und die schleunige Errichtung einer staatlichen Invaliden- und Pensionskasse; diese Anträge wurden einstimmig angenommen. Sodann wurde die Errichtung einer Landesorganisation mit dem Sitz in Budapest einstimmig beschlossen.

Hierauf erörterte der Vorsitzende die Notwendigkeit der Organisierung und Unterstützung der Fachpresse, worauf folgender Antrag angenommen wurde: „Der Kongreß verpflichtet sämtliche Bäckereiarbeiter des Landes, das „Fachblatt der Bäcker“ zu abonnieren. Des Weiteren soll ausschließlich in einer Generalversammlung ein Organisations- und Fachblattkomitee gewählt werden, dessen Aufgabe es sein wird, sowohl das Fachorgan als auch die Organisierung der Bäckereiarbeiter zu leiten.“ Beim Punkt „Ausdehnung der politischen Rechte“ wurde gefordert das allgemeine geheime Stimmrecht bei politischen und administrativen Wahlen für alle Staatsbürger mit 21 Jahren, Wahlen an Arbeitstagen, Erweiterung des Vereinsrechtes und die Aufhebung aller jener Ministerialverordnungen, welche das Versammlungs- und Vereinsrecht beschränken, ferner die laienfreie Presse und die freie Meinungsäußerung im Wege derselben.“ Zum Punkt „Das Streikrecht“ forderte der Kongreß, daß, wenn die Majorität der Arbeiter eines Gewerbezweiges den Streik ausbricht, sich die Minorität bei Strafandrohung den Beschlüssen der Mehrheit bedingungslos zu fügen habe.

Wir begrüßen die neugeschaffene Zentralorganisation der Bäcker Ungarns! Möge dieser erste energische Schritt, gemeinsam die Interessen der Kollegen des ganzen Landes in gegenseitiger Solidarität zu vertreten, auf fruchtbaren Boden fallen und bald eine kräftige Organisation dort zu Stande kommen!

Für und gegen das norwegische Bäckergesetz. Die „Landesvereinigung der Bäckermeister“ in Norwegen hatte vor einiger Zeit einen Vorschlag zur Abänderung des Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien gemacht, der gegen das Verbot der Nacharbeit gerichtet war.

betriebe werden nun mit der Zeit die Kleinmeister verdrängen. Es wird ihnen dasselbe Schicksal ereignen, wie früher den Lebkuchenbäckereien. Dazu kommt noch die Konsumvereinsbewegung, die einen gewaltigen Aufschwung in Deutschland zu verzeichnen hat und immer mehr zur Selbstproduktion überdreht. Es bestehen ja heute schon eine große Anzahl gut fundierter und kapitalstärkter Konsum- und Genossenschaftsbäckereien, und es werden deren immer mehr errichtet. Und was haben wir diesen gegenüber zu tun? Wir können und wollen diese Bewegung nicht hindern, wir stehen ihr sympathisch gegenüber; geben doch diese ihren Arbeitern, sobald in ihren Kräften steht, eine menschenwürdige Existenzbedingung, und wo dieses noch nicht der Fall ist, haben wir unseren Verband immer mehr und mehr auszubauen, und jeder Kollege hat die Pflicht, nach besten Kräften daran zu arbeiten. Mit einer starken Organisation können wir den Arbeitgebern gegenüberreten! Mit ihr können wir die traurigen Verhältnisse in unserem Beruf beseitigen, der Arbeitslosigkeit wehren durch Einführung einer kürzeren Arbeitszeit und die Arbeitslosen unterstützen. Es ist Pflicht jedes Kollegen, sich dem Verbande anzuschließen.

Mit diesem Appell schloß der Redner seinen gelungenen Vortrag. Auf dem Heimwege dachte Wilhelm über das eben Gehörte noch lange nach. Seine Visionen waren so nach und nach verschwunden. Er dachte und konnte nicht mehr daran denken, Meister zu werden und war sich seiner Pflicht als Arbeiter und als Mensch wohl bewußt. Er besuchte immer die Versammlungen, benutzte fleißig die Verbandsbibliothek. Es geschah eine böllische Umwandlung mit ihm. Seine ganze bisherige Lebensauffassung wurde so nach und nach über den Haufen geworfen. Wenn er mit indifferenten Kollegen zusammentam, leitete er ihnen seine Erfahrungen mit und suchte sie für den Verband zu gewinnen.

Durch eine günstige Arbeitsstelle, er brauchte nur am Tage zu arbeiten, war es ihm möglich, Volkerversammlungen zu besuchen. Er lernte hier erst die Sozialdemokratie von der richtigen Seite kennen. Er erkannte, daß alles bis jetzt darüber von gegnerischer Seite Gehörte häßliche Lügen und Entstellungen waren, und daß jeder edel denkende Mensch die Lehren der Sozialdemokratie unterstützen konnte. Denn welche Partei nimmt sich wohl so der armen, ererbten und unterdrückten Proletariat an? Welche Partei strebt wohl so nach Bildung und Aufklärung der Massen, wie sie? Und welche Partei fördert wohl mehr die echte, wahre Kunst, wie sie? Fürwahr, eine edlere und idealere Lebensauffassung, wie sie die Sozialdemokratie hat, kann es in der Tat wohl nicht geben. Die Gegner machen immer ein großes Lamento darüber, daß die Sozialdemokratie die Religion ablehnen will: es ist dieses aber eine Unwahrheit. Die Sozialdemokratie will nur die Kirche von der Schule trennen; sie sagt:

Zur Begründung wurde angeführt, das laufende Publikum sei unzufrieden mit der gegenwärtigen Ordnung, weil es unmöglich sei, zu rechter Zeit frisches Brot zu erhalten. Um diesen Angriff der Meister auf das für die Gesellen sehr günstige wirkende Gesetz zu nichte zu machen, veranstaltete der norwegische Bäckerverband eine Umfrage bei sämtlichen Gewerkschaften und Arbeitervereinen des Landes. Darauf kamen 250 Antworten in Form von Resolutionen ein, die von insgesamt 18 535 Personen angenommen waren. Sämtliche Antworten gingen darauf hinaus, daß bei dem gegenwärtigen Bäckergesetz die Ansprüche des Publikums vollständig befriedigt werden könnten. Auf Grund dieses Materials hat nun eine Deputation des norwegischen Bäckerverbandes dem Storting ein Gesuch überreicht, worin Punkt für Punkt nachgewiesen wird, wie unbegründet das Verlangen der Meisterorganisation ist. Auch wird darauf hingewiesen, daß im Herbst vorigen Jahres eine Bäckermeisterversammlung in Skien gegen den Vorschlag der Meisterorganisation protestiert und erklärt hat, daß durch dessen Annahme die ungesunde Konkurrenz gesteigert würde.

### Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zahlstellen, von welchen uns Mitteilung zugeht.)

In Altenburg fand am 11. Dezember die Generalversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Nowka den Geschäfts- und Kassenbericht. Derselbe weist in dem letzten halben Jahre eine Einnahme von 103.90 M und eine Ausgabe von 101.37 M auf, so daß mit dem Kassenbestand vom ersten halben Jahr ein solcher von 19.55 M verbleibt. Bevor zur Wahl des Vertrauensmannes geschritten wurde, erklärte Nowka, daß er auf eine Wiederwahl als Vertrauensmann verzichte. Nunmehr wurden folgende Kollegen gewählt: Grübler als Vertrauensmann, Nowka als Schriftführer; Zedau und Nische wurden als Revisoren wiedergewählt. Als Kartelldelegierter wurde Nowka und Köhrig als Stellvertreter gewählt. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde beschlossen, die Mitgliederversammlungen jeden zweiten Donnerstag im Monat stattfinden zu lassen.

Der Vorstand der Mitgliedschaft Berlin gibt folgenden Jahresbericht: Die vom Verbandsrat entfaltete Agitation war eine sehr lebhafte. 62 Versammlungen wurden abgehalten, davon konnten 6 wegen schwachen Besuchs nicht abgehalten werden. 47 Referate wurden in diesen 56 Versammlungen gehalten und zwar: 2 wissenschaftliche Vorträge, 3 Referate durch Reichstagsabgeordnete, 5 Referate durch andere Parteigenossen, 2 Referate durch zwei vom Hauptvorstand gesandte Kollegen, 35 Referate durch neun Kollegen am Orte. 12 Nummern des „Der Bäcker“ wurden in 34 900, 22 verschiedene Handzettel in 9400 Exemplaren in Berlin und den nächstgelegenen Vororten verbreitet. Im Laufe des Jahres fanden die Wahlen zum Gefellenausschuß der „Konförbia“ sowie der „Germania“-Znningung statt. Weiter folgten die Vorstandswahlen zur Hilfs-Krankenkasse und die Delegiertenwahlen zur Ortstraktantkasse der Bäcker. Bis auf den Gefellenausschuß der „Konförbia“-Znningung, in dem sich acht Verbandsmitglieder befinden, wurden überall nur Verbandsmitglieder gewählt. — Zur Förderung der Wissenschaft und Kunst veranstaltete der Verband zwei Besuche der „Sternwarte“ und einen Besuch der „Urania“. Zur Pflege der Gefelligkeit wurden sieben Vergnügungen arrangiert. Der ungeheure Andrang, der sich besonders bei der Dampferpartie und dem Herbstvergügen bemerkbar machte, beweist die Beliebtheit dieser Veranstaltungen. Die Vergnügungskommission war redlich bemüht, durch Freigebigkeit an Geschenken und abwechselungsreiche Aufführungen das Interesse der Teilnehmer zu fesseln. — Die Korrespondenz belief sich in Ausgange auf: 914 Briefe, 326 Postkarten, 13 Postanweisungen, 5 Pakete und 1 Telegramm; in Eingange auf: 415 Briefe, 478 Postkarten, 28 Postanweisungen, 88 Pakete und 5 Telegramme. Der Zeitungsverband stellte sich auf 17 841 Streifenblätter mit rund 27 750 Zeitungen. — 40 Karten wurden ausgefertigt: an das Schiedsgericht der „Konförbia“-

Religion ist Privatsache! Mag derjenige, der ein Bedürfnis nach der Religion hat, seine Kinder etwa an anderer Stelle darin unterrichten lassen. Sie will aber nicht, daß die Menschen auf des Staates Kosten in Kirchen und Schulen verbummt werden, damit sie sich willig und geduldig wie ein Lamm Fuhrtritte von Reichen und Unterdrückten versehen lassen, damit sie nicht, wie ein Stück Vieh, im Elend und Unwissenheit ihre paar Lebensjahre verbringen.

Wilhelm mußte nur staunen, daß eine so widerspruchsvolle und jedenbüchige Religion, wie es die christliche Lehre ist, 2000 Jahre unangefochten blieb, wenigstens von der großen Masse des Volkes, und wie heute noch die Mehrzahl der christlichen Völker an diesem Aumenmärchen festhalten. Aber auch dieses wurde ihm verständlich. Die ganze Weltanschauung und der ganze Werdegang des Menschen bildet ja eine fortwährende Entwicklung vom Unvollkommenen bis zum Vollkommenen, von den kleinsten Atomen und Nebelwolken bis zu den seltenen Himmelkörpern, wie sie heute die unzähligen Sterne bilden. Der Mensch, wie er sich vom kleinsten Lebewesen entwickelte bis zu dem heutigen mit Vernunft und Verstand begabten vollkommensten Lebewesen. Man muß aber auch staunen über die berühmten Gelehrten und Naturforscher, über ihren Geist und Verstand, wie sie es verstanden haben, diesen unbedingtesten Schiefer zu lästern, der über der Entstehung der Welt und des Menschen lagerte. Wie sie das unerblickliche Weltall durchdringen konnten und den Lauf der Sterne, ihre Beschaffenheit und Größe erkennen konnten! Der Mensch entwickelt sich eben zu immer größerer Vollkommenheit, und was der Wissenschaft und den Gelehrten heute noch unklar erscheint, was sie heute noch nicht genau erkennen, darüber werden sie im Laufe der Jahre auch Klarheit schaffen. Zumal der finstere Druß der Kirche, der Religion, des Pfaffenstums, nicht mehr so schwer auf der Wissenschaft ruht, wie zur Zeit der Inquisition und der Ketzengerichte, die jeden aufstrebenden Geist, jeden denkenden Forscher und Gelehrten, der es wagte, seine Lehren offen zu verkünden, als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrennen mußte; fürwahr ein unauslöschlicher Schandfleck auf die dunkelste christliche Lehre! Heute aber triumphiert die Wissenschaft über die Kirche, sie hat sich emporgeschwungen und den Sieg davongetragen, und sie wird mehr und mehr aufstrebend wirken auf die Massen des Volkes, auf denen heute noch der lähmende und zerstörende Druß der christlichen Lehre und des Pfaffenstums lagert. Und wie wird nun die wahre Erkenntnis der Dinge, die Aufklärung auf das Volk wirken?

Es wird ja immer behauptet, daß ohne Religion der Mensch verrotte, daß er seinem schlechten Instinkt und seinen schlechten Eigenschaften freien Lauf lassen wird, daß das Verbrechen überhand nehmen und es in der Welt drunter

Znning 17, an das Schiedsgericht der „Germania“-Znning 13, an Amtsgerichte 7, an Gewerbegerichte 3. In 6 Fällen ließen sich die Kollegen vor Gericht durch den Verbands-Beamten vertreten. In den meisten Fällen waren Lohn-einbehaltungen die Klageursache. Es ist im Laufe des Jahres mehrfach von uns darauf hingewiesen worden, daß sich die Kollegen Lohnabzüge nicht gefallen zu lassen brauchen, und man hat sich daraufhin in vielen Fällen gewehrt. Vor der Errichtung des Verbandsbüreaus scheint in dieser Beziehung von den Kollegen aus Untertanis sehr viel hingewiesen worden zu sein. Eine Notierung jeder unbedeutenden Aus-kunftskarteilung unterblieb infolge der Massenhaftigkeit der Anfragen. Bemerkenswert wurden nur die Fälle, in denen Anfertigung eines Schriftstückes notwendig war; solcher waren 76. In der Hauptsache: Steuerreklamationen, Naturalisationsanträge, einfache und eingeschriebene Briefe an Bäckermeister, die Lohn, Papiere oder Sachen einbehalten hatten usw. Nur einige der in dieser Rubrik genannten Schreiben blieben resultatlos und dürfte sich der Verband mit dieser Einrichtung viele Freunde erworben haben. In 4 Fällen wurde eine persönliche Verhandlung zur Beilegung von Differenzen zwischen Gesellen oder Lehrlingen einerseits und der Meister andererseits versucht. Bis auf einen Fall wurden alle Angelegenheiten in zufriedenstellender Weise erledigt. — 173 Anzeigen der verschiedensten Art wurden erstattet; wegen gleichzeitiger Uebertretung der Sonntagsruhe und der Maximalarbeitszeit 64, wegen Uebertretung nur der Sonntagsruhe 54, wegen Uebertretung der Maximalarbeitszeit 7, wegen schlechter Schlafstuben 21, wegen allerhand Mißständen 27. Die bei der am 13. Juli 1902 vorgenommenen Kontrolle in Nirzdorf festgestellten 43 Gesetzesverletzungen sind hierbei nicht einbezogen, da diese mehr als statistisches Material benutzt wurden. Unter den obengenannten Anzeigen befanden sich 27 von Verbandsbeamten selbst kontrollierte. Wer aber glaubt, daß die Anzeigen genügt hätten, den Aktenakten auf die Gesundheit der Bäckergesellen ohne weitere große Umstände ein Strafmandat zu sichern, der irrt. Diese 27 Anzeigen hatten für den Beamten 34 Vernehmungen auf dem Polizeirevier, 2 Vernehmungen auf dem Polizeipräsidium und 5 Vorladungen als Zeuge bei gerichtlichen Entscheidungen zur Folge. Ohne diese für uns ganz bedeutenden Zeitverluste würden wir den Bäckermeistern die üblen Neigungen weit wirksamer auszutreiben vermögen. — Der Arbeitsnachweis hatte, namentlich was Vermittlung ständiger Arbeiten anbetraf, im verfloffenen Jahre nur geringe Bedeutung: 32 ständige Arbeiten wurden vermittelt, außerdem wurden 297 Ausschüßstellen ausgeschrieben. Die Ausschüßdauer betrug für dieselben 1276 Arbeitstage. Am Schluß des Rechnungsjahres wurden an die Bäckermeister Berlins und Umgebend circa 2250 Arbeitsnachweis-Offerten versandt, um die Stellenvermittlung des Verbandes zu besserer Blüte zu bringen. — „Wissen ist Macht!“ Dies ewig wahre Wort des unbergehligen Liebnicht geht mehr und mehr auch in Fleisch und Blut der nach Aufklärung schmachtenden organisierten Kollegen über. 219 Kollegen entnahmen im Laufe des verfloffenen Jahres 305 Bände. Einige Bände, so z. B. „Die Frau und der Sozialismus“, „Die deutsche Revolution“ usw., wurden 11—12 Mal gelesen und wären noch weit öfter entnommen worden, wenn mehr Exemplare vorhanden gewesen wären. Der Vorstand hat sich die Ausgestaltung der Bibliothek deshalb sehr angelegen sein und viel Geld kosten lassen.

In Offenbach fand die Generalversammlung am 6. Januar statt. Kollege Wagner erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Derselbe führte aus, daß das letzte Jahr für unsere Zahlstelle ein günstigeres war als das Jahr vorher. Die Versammlung spricht dem Kassierer ihren Dank aus und wird gewünscht, denselben wieder zu wählen. Es wurde dann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, die folgenden Ergebnisse hatte: Kauper erster Vorsitzender, Schlicher zweiter Vorsitzender, Felix Wagner erster Kassierer, Fink zweiter Kassierer, Weßinger erster Schriftführer, Böppel zweiter Schriftführer, Albert Wagner und Bades Revisoren, Felix Wagner und Bades Kartelldelegierte. Zum Vertrauensmann für die Arbeitslosenunterstützung wurde Felix Wagner bestimmt. Zum Schluß erstattete Kollege Wagner den Bericht von der Kartellznning.

und drüber gehen werde, wenn dem Menschen nicht mehr das sogenannte ewige Leben, die ewige Seligkeit als Lohn seiner Geduld und Leiden hier auf Erden winkt; oder wenn ihm nicht mehr die Hölle, die ewige Verdammnis, als Strafe seiner Sünden droht. Es ist diese Forderung ein Wahn, oder auch nur eine Phrase, die sich durch die Aufklärung des Volkes in ihrem Vorurteil bedroht sehen. Wann hat sich wohl ein Mensch, der im Begriff war, ein Verbrechen zu begehen, um die Religion getümmelt? Und sind nicht die schändlichsten Verbrechen zur Zeit des Raubrittertums und des Faustrechts in der Blütezeit der christlichen Lehren verübt und von den Männern der Kirche, den geistlichen Herren selbst begangen worden? Es ist doch eine feststehende, längst bewiesene Tatsache, daß bei einem wahrhaft gebildeten und aufgeklärten Menschen das sittliche und rechtliche Gefühl am stärksten ausgeprägt ist. Als Beispiel brauchen wir ja nur die organisierte Arbeiterchaft anzunehmen.

Wie ruhig und selbstbewußt geht es hier bei einer Lohnbewegung zu, niemals lassen sie sich zu Gewalttätigkeiten hinvreiben, denn sie wissen sich ihr Recht auf sittlichem und gesetzlichem Wege zu erringen. Wenn auch die Unternehmer schon viel versucht haben, durch brutale Maßregeln und durch einen unmenslichen Druß auf die Arbeiter diese zu Gewalttätigkeiten zu provozieren, so haben diese ihnen doch niemals den Gefallen getan, sondern die Arbeiter wissen ganz genau, daß sie auf gesetzlichem Wege ihr gestecktes Ziel erreichen werden und daß Aufklärung und Wissen die Mittel sind, mit denen sie ihr schönes, erhabenes Ziel erreichen werden. Im Laufe der Zeit hatte Wilhelm sich zu dieser wahren Lebensauffassung durchgerungen. War er auch zuerst etwas enttäuscht, daß die Hoffnungen auf ein besseres Jenseits in nichts zerronnen waren, so tröstete er sich doch bald darüber, war er doch nun von all den Schläden und wirren Unwahrheiten befreit, die einem Menschen daran hindern, seine Kraft und seinen wahren inneren Wert frei und ungehindert anzuwenden, war ihm doch der Weg, den er zu gehen hatte, klar und deutlich vorgezeichnet, und er wird diesen Weg fest und unentwegt gehen.

Und Ihr, liebe Leser, wenn Ihr noch nicht zur wahren Erkenntnis der Dinge gekommen seid, rafft Euch auf, werft alle die Schundromane, die Ihr vielleicht lest, zum Fenster hinaus und verfolgt die wissenschaftlichen Werke und die Arbeiterpresse und seht Euch in der Welt um, wie es da in Wirklichkeit aussieht, dann wird Euch der Kampf, den Ihr zu führen habt, leichter werden und die Arbeiterbewegung wird vorwärts schreiten. Vergesst aber auch nicht, die gemachten Erfahrungen weiter zu verbreiten in die Reihen Eurer Kollegen und Mitmenschen!



Ein Urteil über Diamant.

In den meisten der 19 deutschsprachigen Innungsblätter wird seit Monaten in spaltenlangen Artikeln in allen Tonarten die Metallmetrommel geschlagen. Wer die Gepflogenheiten dieser Presse nicht kennt, könnte glauben, daß es sich um Diamant um eine epochenmachende Neuerung handeln würde. Dem ist aber nicht so. Die lang und breit gerühmten Vorzüge des Diamant haben, wie der „Brotfabrikant“ mitteilt, die Versuchsanstalt des Verbandes deutscher Müller an der königl. landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin veranlaßt, sich mit der Frage zu beschäftigen: Was ist überhaupt Diamant, woraus besteht es, und besitzt es wirklich die angeführten Eigenschaften? Um diesen Fragen näher zu treten, hat die Versuchsanstalt einmal die chemische Zusammensetzung des Diamant festgestellt und zweitens eine Reihe von Versuchen vorgenommen.

Die Herren Dr. C. Brahm und F. Buchwald fanden unter Anwendung eines sehr umständlichen Verfahrens heraus, daß Diamant ein leicht in Wasser löslicher Auszug ist, der aus etwa dem vierten Teile Wasser besteht und wenig Erweichstoffe enthält, rund fünf vom Hundert, dafür aber sehr reich an Zucker, rund 68 vom Hundert, ist. Hieraus geht zunächst ohne weiteres hervor, daß bei Anwendung von Diamant beim Backen etwas Zucker gespart werden kann, denn das Diamant muß die Gebäde seinem Zuckergehalt entsprechend süßen.

Ueber die vorgenommenen Backversuche geben drei Tabellen in übersichtlicher Weise Aufschluß. Vorwiegend wurden bei den Backversuchen verschiedene Mehle. Die Tabellen beziehen sich jedoch auf ein und dasselbe Mehl, ein gutes feines Weizenmehl aus Schirffweizen mit einem normalen Klebergehalt.

Ueber das Ergebnis der Versuche mit Milchgebäde, Wasser-Diamantgebäde und Wassergebäde ist, was überhaupt das Wichtigste, die Ausbeute des Mehles, anberichtet, zu sagen, daß die Zahlen die Größe und das Gewicht eines Gebädes auf 100 gr Mehl berechnet darstellen. Es fiel also die Größe des Gebädes von 100 gr Mehl aus: Milchgebäde 440 kcbm, das Gewicht 137 gr; Wasser-Diamantgebäde groß 444 kcbm, schwer 135 gr; Wassergebäde groß 410 kcbm, schwer 133 gr.

Um die Wirkung von Milch, Wasser, Hefe und Diamant prüfen zu können, wurden die angegebenen Mengen dieser verschiedenen Zutaten in verschiedener Weise geändert. Die Menge der Ausuanaflüssigkeit, sei dieselbe nun Wasser, Vollmisch oder ein Gemisch von beiden zu gleichen Teilen, betrug stets 500 kcbm, das Diamant wurde im Verhältnis 30 : 1000 kcbm Flüssigkeit, also zu den Versuchen 15 gr hinzugefügt. Die weiteren Zutaten betragen 10 gr Salz, 5 gr Zucker, 25 gr Hefe oder die Hälfte, 12,5 gr Hefe. Die gewonnenen Gebäde waren sogenannte Kastenbrote mit einer Bodenfläche von 8 qcm, zu jedem Brote wurden 400 gr des gewonnenen Teiges genommen.

Die Verfasser referieren: Eine Mehlerparnis findet bei Ansehen des Teiges mit Diamantzusatz nicht statt. Im Diamant-Wassergebäde wird durch das Diamant die Ausbeute des Mehles und das Gewicht der Gebäde reinen Milchgebäde sehr genähert. Diese Gebäde sind aber wegen der dunklen Farbe der Krume nicht so gut verkaufsfähig.

Die zweite der veröffentlichten Tabellen gibt Antwort auf die Frage, ob durch Diamantzusatz Hefehese erspart werden kann und beantwortet diese Frage mit „Nein“.

In den Gebäden der dritten Tabelle ist die Menge der angegebenen Milch geändert und auch noch einmal die Menge der Hefe, so daß sie also zunächst die Ergebnisse der zweiten Tabelle in Bezug auf Hefehese neu bestätigt. Bei großem Gewicht haben diese halbhefigen Gebäde wieder den kleinsten Raumgehalt. Die Diamantgebäde mit halber Milch und ganzer Hefe sind großporiger als reine Milchgebäde und zu grau in der Krume, was voraussetzen war wegen des hohen Wasserzuges beim Ansehen des Teiges. Letzterer bedingt auch einen größeren Mehlerverbrauch und eine geringere Ausbeute des Mehles. Dieser Nachteil gegenüber steht allein die Größe der Gebäde, welche die der reinen Milchgebäde erreicht.

Bei den Vollmischgebäde ist der Mehlerverbrauch der kleinste und die Ergiebigkeit des Mehles die größte; es folgt daraus, daß derartige Bäcker, der den Teig mit Vollmisch ansetzt, das Diamant gänzlich entbehren kann. Er müßte durch Diamant nichts gewinnen, aber die Farbe der Krume seiner Gebäde verschlechtern.

Aus unserem Berufe.

In St. Ingbert begriff sich ein Meister täglich an seinem Gehülfen, wurde von diesem zur Anzeige gebracht und erhielt 6 M Strafe, event. 2 Tage Haft. Das Publikum schien aber dem Herrn in seinem Geschäfte merken zu lassen, daß es solche Handlungsweise verurteilte, und der noble Herr bemühte schnell seine Bäckerei. Nun geht er aus, Ausfühlsarbeiten in anderen Bäckereien zu übernehmen. Willentlich hat er Verlangen danach, auch einmal von einem Meister Verpflegungszusatz in Form einer Tracht Prügel zu bekommen! — Den ihn verlockenden Gehülfen wollte der noble Herr aus der Stadt herausbringen; was ihm aber nicht gelang, denn dieser bekam doch wieder Stellung. Solche Verhandlung wurde einem Kollegen zuteil, der bereits 4 Jahre auf dieser Stelle arbeitete! — Alle diese Vorkommnisse sollten doch unsere Kollegen zu der Ueberzeugung bringen, wie notwendig sie es haben, sich zu organisieren. Solche Reueausfälle der Meister zeigen doch so recht, was wir zu gewährleisten haben, wenn wir nicht einzeln und geschlossen zusammenstehen, sondern jeder einzelne der Willkür dieser Proben machtlos gegenübersteht! Also hinein in den Verband!

Aus Schw. Gmünd. Der Bäckergehilfen- und Altimbin-Berein „Philia“ hielt am 11. Januar seine Weihnachtsfeier im Gasthaus „Zum Ritter“ ab. Dazu waren auch die Herren Meister eingeladen worden, hatten aber von der Einladung wenig Gebrauch gemacht. Besonders ärgerte Herr Prüfungsmesser Schall durch Abwesenheit, soll sich aber später noch eingestellt haben. Leider kamen die Festteilnehmer um die so süßlichen „Festreden“, was sonst die Lustmüßeln der Eingeladenen am meisten erregte, dagegen bei den „Philiaren“ den größten Beifall. Herr Schall, sowie Mitglieder und Vorstand Kausler sollen wahr „Autoritäten“ in diesem Fache sein! Was die Bedeutung dieser Festreden anbelangt, so wurden sie voriges Jahr in der berühmten „Gmünder Fastnacht- und Narrenzünge“ hervorgehoben. Das Geistes Kinder diese Herren Gehülfen sind, bewies die Versammlung im vorigen Herbst, wo Kollege Bögel aus

Stuttgart sprach und die Herren in dem Mahne leben, daß sie alle einmal Meister werden wollen. Den besten Beweis dafür findet man aber in den hiesigen Fabriken, wo man sie als Hausknechte, Schleifer usw. findet. — Daß die Lehrlingszucht in guter Blüte steht, beweist, daß einige Kleinmeister, welche kaum für sich zu tun haben, 2 Lehrlinge halten. Tat doch einer den geistreichen Ausspruch, er brauche seinen Lehrlingen nicht zur Bäckerei, sondern nur zum Brotaufstragen. Zum Glück sehen die Eltern von Söhnen ein, daß der Bäckerberuf nicht den goldenen Boden hat, wie es von den Meistern geschilbert wird und lassen ihre Söhne lieber was anderes lernen, als daß sie als Bäcker einer ungewissen Zukunft entgegengehen!

Aus dem Saarrevier gehen uns fortwährend Meldungen über grauenhafte Zustände in dortigen Bäckereien zu. Wir können derartige Fälle nicht alle in unserem Blatte bringen, wollen aber heute mal eine Ausnahme machen und unseren Lesern kurz einige dieser Fälle bekannt geben: In Diebelsdorf arbeitet ein Mitglied, dem erst auf seine wiederholten Vorstellungen das Bett täglich gemacht wurde. Im Badermer muß sich der Kollege waschen, weil kein andres Waschgefäß vorhanden ist; auch der Meister wäscht sich regelmäßig in Badermer. Sonntags Morgens läßt dieser sein Waschwasser im Badermer stehen, geht dann zur Kirche und wenn Abends unser Kollege mit der Arbeit beginnt, muß er erst das Waschwasser ausgießen und den Eimer reinigen, um ihn zu Badzwecken zu gebrauchen! — Der Bädermeister Speicher in Püttlingen verlangte von unserm Kollegen, wenn dieser freitags Abends 7 Uhr mit der Arbeit fertig war, er sollte nun sofort mit der neuen Arbeitsschicht beginnen. Als unser Kollege diese ungeheuerliche Zumutung zurückwies, 36 bis 40 Stunden in einer Tour zu schuften und den Herrn darauf aufmerksam machte, dies sei gegen die Bundesratsverordnung, erklärte jener: „In meiner Bäckerei gibt es keine andere Gesetze, als die ich selbst mache.“ Damit entließ er den Kollegen!

Aus Berlin können wir mitteilen, daß am letzten Weihnachtsfest wieder in einer Anzahl von Bäckereien Freinächte gewährt wurden, in denen man sie früher nicht gab. Besonders erwähnenswert ist, daß der Inhaber der größten Berliner Bäckerei, Goldacker, bei dem ca. 50 Kollegen arbeiten, seinen Leuten zum ersten Male Freinächte gab und nicht, wie bisher, in der flauen Geschäftszeit zu Weihnachten Leute entließ. Aus einigen anderen Betrieben muß allerdings berichtet werden, daß die ihre Freinacht fordernden Kollegen sofort entlassen wurden. Die Bäderprogen werden sich auf diese Art von Energie viel zu Gute tun. Lassen wir die Deutschen noch eine Weile so leichtsinnig mit dem Feuer spielen.

Starke Zumutung. Der Berliner Vorort Weissensee hat u. a. Vorzüge auch den, eine Anzahl Baptisten und darunter als besondere Zierde einige Bädermeister zu besitzen. Zu einem derselben waren kürzlich beinahe zwei Verbandsmitglieder in Arbeit gekommen. Es war soweit schon Alles erledigt, die Kollegen glaubten die Arbeit schon zu haben, da stellte der Herr noch eine kleine Bedingung: Wenn sie bei ihm arbeiten wollten, müßten sie Baptist werden. Da aber die Weiden nicht gewöhnt sind, die Ueberzeugung zu wechseln wie ein Paar Unterhosen, verzichteten sie dankend. — Ob der Herr sein baptistisches Seelenheil noch an den Mann gebracht hat? — Es wird noch eine Zeit kommen, in der die baptistischen Weissenseer Bädermeister zufrieden sein werden, daß Verbandsgesellen bei ihnen überhaupt arbeiten.

Die Schweriner Bädermeister scheuen genau so wie ihre Kollegen in andern Städten das Licht der Öffentlichkeit. Und die Öffentlichkeit zu fürchten, dazu haben sie guten Grund, das beweist folgender Fall: Bei dem Meister B. wurden vor Weihnachten Pfeffermüsse gebacken. Der Teig wurde einige Tage vorher bereitet und direkt auf den Fußboden der Mehlkammer hingiegt, ohne jede Unterlage darunter. Der dort arbeitende Geselle machte den Meister darauf aufmerksam, daß die Kage immer über diesen Teig spazerte und auch den Mehlboden beschmutzte, worauf er nur die Antwort bekam: „Die Kage müssen wir wegen der vielen Mäuse haben.“ Der beschmutzte Teig wurde dann in diesem Zustande verarbeitet! — Schweriner Kollegen! Daraus erhebt ihr, weshalb die Meister hier den Verband so bekämpfen: sie fürchten, daß wir solche Unsauberkeiten an die Öffentlichkeit bringen! Erscheint alle in der am 5. Februar, 4 1/2 Uhr, bei H. Wulf, Apothekerstraße, stattfindenden Versammlung; dort wollen wir uns über die Rechte und Pflichten des Gesellschaftsausfühlers auseinandersetzen. Laßt Euch nicht einschüchtern durch die Meister, sondern erscheint alle in dieser wichtigen Versammlung!

Die Berliner Innungszöpfe vom Bäckertrog besitzen eine besondere Fertigkeit darin, wenn dort eine Umfrage über die Verhältnisse im Bäckergewerbe stattgefunden hat, das Material zur Einsicht einzufordern, um — na, um dann auf ihre Art die Mitglieder in den Bäckereien zu „besichtigen“! So haben die Herren auch jetzt wieder gelegentlich der durch das Gewerbegericht aufgestellten Erhebung der Neugilde besessen, in das Material Einsicht nehmen zu wollen, aber darauf eine Antwort erhalten, die den Herren sicher nicht paßt und nach dem Innungsorgan folgendes besagt: „Das Material könne dem Innungsvorstand nicht ausgeliefert werden, weil dieser nur eine Privatperson sei, auch findet man es sonderbar, daß der Vorstand der Bäder-Innung zu Berlin es wage, amtliches Material zur Einsicht zu erbitten.“ Wir finden es komisch, daß die Herren bei derartigen Sachen so sehr neugierig sind, während ihr Organ in den Häfen, wo unsere Berliner Kollegen schon vor Wochen unter voller Namensnennung der Bädermeister ihm eine ganze Reihe schauerhafter Mißstände vorgeführt haben, nichts Besseres zu thun weiß, als über diese Fälle zu schweigen!

Handelsminister Möller und der Maximalarbeitsstag. Eitel Freude herrscht unter den Innungsleuten der Bäckerei, denn der „lange Möller“ hat ihnen mal wieder einen Brocken hingeworfen, an dem sich das Herz dieser fatten Progen erquickt. Der Herr hielt nämlich bei der Eröffnung der Meisterkurie in Köln folgende Rede:

„Er scheute sich gar nicht, es offen auszusprechen, daß er vom Maximal-Arbeitsstag kein Freund sei. Er wünsche für keinen Erwaechsenen und vernünftigen Menschen eine vorgeschriebene Arbeitszeit. Die Arbeit sei der einzige Faktor für den Gewerbetreibenden, sich emporzuarbeiten, und von den vielen, die durch Fleiß und Energie sich in die Höhe gearbeitet hätten, sei keiner es gewesen, der die Arbeitsstunden gezählt habe. Denn von all solchen klüchtigen

Menschen habe es immer nur geheißen, daß rastlose Arbeit sie soweit gebracht habe.

Ueberhaupt habe er noch nie gehört, daß ein Mensch von zuviel Arbeit zu Grunde gegangen sei, wohl aber vom Gegenteil, vom Müßiggang. Nur sei er leider nicht in der Lage, jetzt bestehende Gesetze in dieser Hinsicht umzuändern, doch werde er diesen seinen Standpunkt wohl vertreten.“

Wir waren bisher keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß der „lange Möller“ ein Gegner des Maximalarbeitsstages ist, deshalb hat er auch für uns nichts neues gesagt. — Aber bewundern müssen wir die große ministerielle Weisheit, mit der der Herr seinen Standpunkt begründet. Wir möchten aber dem Herrn doch raten, zu dem, was er ausführte als Begründung seines Standpunktes, einmal an eigenen Leibe die Probe aufs Exempel bei 16- bis 18stündiger Arbeitszeit in einer Bäckerei zu machen, viellecht würde ihm dann bald inne werden, daß doch Menschen von „zu viel Arbeit zu Grunde gehen“ können!

Aus der Arbeiterbewegung.

Kongresse und Generalversammlungen anderer Berufe. Die Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder“ hält ihre neunte Generalversammlung am 31. März bis inkl. 3. April in Berlin ab. Dieselbe wird sich, außer den Vertretern des Hauptvorstandes, aus circa 52 Delegierten, die in 44 Wahlkreisen zu wählen sind, zusammensetzen. — Die 16. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands“ findet vom 31. März bis 4. April 1903 in Berlin, „Arminiahallen“, Kommandantenstraße, statt. — Ein Kongreß der Gasarbeiter Deutschlands soll am 18. April 1903 in Berlin abgehalten werden. Der hauptsächlichste Punkt der Tagesordnung ist die Forderung des Achtstundentages. — Der Vorstand des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter beruft die dritte Generalversammlung des Verbandes auf den 11. April 1903 nach Hamburg in Tietze's Gasthause ein. — Die Generalversammlung des Verbandes der Bau-, Erd-, Bergbau- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands findet vom 31. März bis inkl. 4. April in Berlin im Gewerkschaftshause statt.

Ein empfindlicher Schlag ist dem englischen Gewerkschaftswesen verhebt worden. Der „Taff Vale“-Entscheid des englischen Lordobergerichts, wonach eine Gewerkschaft nach englischem Recht für die Handlungen ihrer Mitglieder zivilrechtlich verantwortlich zu machen ist, hat nunmehr seine erste praktische Anwendung gefunden. Die Taff Vale Railway Company war gegen den Gewerksverein „Vereinigter Verband der Eisenbahnbediensteten“ auf Schadenersatz von 27 000 Pfund Sterling (54 000 M) klagbar geworden, die ihr wegen angedrohter Verletzung der Mitglieder des Verbandes zum Zustand entstanden sein sollten, welcher im August 1900 bei der genannten Eisenbahn eintrat. Ein Londoner Gericht hat nun eine der Gesellschaft zustimmende Entscheidung gefällt, was Veranlassung geben könnte zu einem Rattenkönig von Prozessen gegen die englischen Gewerkschaften. Es wird einer merklichen Frontänderung und erheblichen Anstrengung der englischen Gewerksvereine bedürfen, wollen sie diesen Schlag abwehren.

Italienische Gewerkschaftsbewegung. Im „Correspondenzblatt“ wird ein instruktiver Artikel über die italienischen Gewerkschaften veröffentlicht. Die Organisationen der landwirtschaftlichen Arbeiter zählten in 1293 Sektionen 240 000 (28 800 weibliche), der industriellen und im Handel beschäftigten Arbeiter in 1171 Sektionen 147 689 (17 364 weibliche), der Transportarbeiter in 70 Sektionen 59 400 (100 weibliche), der in öffentlichen Staats- und Gemeindebetrieben bediensteten Arbeiter in 177 Sektionen 19 200 (3260 weibliche) und sonstiger Arbeiterkategorien in 60 Sektionen 15 000 Mitglieder. Die Gesamtsumme ergibt 2768 Sektionen mit 480 689 Mitgliedern, darunter 47 414 weibliche. Hervorgehoben werden muß, daß hierunter die sehr große Zahl von Arbeitskammern mit ihren Mitgliedschaften inbegriffen ist, die als gewerkschaftliche Organisationen nicht angesehen werden können. Fachblätter gibt es 21. Die stärkste Gewerkschaft ist die der Metallarbeiter mit rund 50 000 Mitglieder. Der Anfangs November in Mailand abgehaltene italienische Gewerkschaftskongreß hat sich mit der Errichtung einer Gewerkschaftskommission, bei der deutschen Generalkommission nachzusehen werden soll, beschäftigt. Auf der Tagesordnung dieser für die weitere Entwicklung der italienischen Gewerkschaftsbewegung ungemessen wichtigen Zusammenkunft standen folgende Punkte: 1. Errichtung eines nationalen Gewerkschaftszentralausschusses und eines Nationalsekretariats der Arbeitskammern und der Gewerkschaften; 2. Realement und Ausschreibung des Sekretariats; 3. Wahl der Mitglieder des Sekretariats; 4. Die notwendigen Sozialgesetze; 5. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der unproduktiven Ausgaben des Staates; 6. Die Auswanderungsfrage; 7. Die Wägen der Statistik; 8. Verschiedenes. Der Kongreß hat dem nationalen Zusammensteh der Berufsverbände untereinander und mit den Arbeitskammern zugestimmt und einen Nationalrat der Gewerkschaften (Consiglio nazionale delle Federazioni di resistenza), dem je ein Vertreter der 26 Verbände angehört, sowie ein Landessekretariat (Secretario centrale delle Camere del lavoro delle Federazioni di resistenza) eingesetzt. Sein Sitz ist Mailand (Adress: Milano, Via Crociffissa 15); als Sekretär wurde Cabrini gewählt. Diese Zentralisation der italienischen Gewerkschaften ist ein direkter Erfolg der internationalen Konferenz der Gewerkschafts-Landessekretäre zu Stuttgart im Juni vorigen Jahres.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Die Mitgliedschaft Berlin nahm in ihrer Generalversammlung am 13. Januar den Bericht des Kollegen Barth entgegen. Der gesamte Vorstand wurde entlassen. Hierauf wurde in die Neuwahl des Vorstandes eingetreten. Gewählt wurden folgende Kollegen: Erster Vorsitzender Most; zweiter Vorsitzender Schneider; erster Kassierer Barth; zweiter Kassierer Quitschew; erster Schriftführer Hoer; zweiter Schriftführer Jung; Beisitzer Heischold, Sonne und Meier; Revisoren Wegsch, Rißler, Hummel, Rüdiger und Lehner; als Obmänner wurden für den Norden Hanisch, Hagelena; für den Osten Freier, Franke; für den Süden Nagelmeier, Richter; für den Westen Quitschew gewählt; für Probobäcker Hummel und Qu. Ein Antrag, daß von jedem Bezirk ein Obmann Sitz und Stimme im Vorstand hat, wurde angenommen. Ein anderer Antrag: Die Tätigkeit des

besetzten Beamten erwählt, wenn derselbe zur Generalversammlung nicht wieder gewählt, mit dem 1. April, vom 1. April bis 31. Dezember tritt für beide Parteien eine sechsmonatliche Kündigung in Kraft, wurde angenommen.

In Frankfurt fand am 14. Januar eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, welche ein Referat des Herrn Friedr. Brühne über die Innungseinrichtungen und der Gesellenauschüsse entgegennahm. Neben schilderte Eingangs das Entstehen der Innungen, sowie ihre Bedeutung in Österreich. In Deutschland haben dieselben bis jetzt noch nicht Macht bekommen können, da ebenso viele Innungen wieder verschwunden sind, als deren neue entstanden. Eine Hauptaufgabe dieser Institutionen geht dahin, die freien unparteiischen Gewerbebetriebe abzusichern und an dessen Stelle die sogenannten Innungsschiedsgerichte einzuführen. Daß die Innungsschiedsgerichte nicht zum Wohle des Gewerbes sein können, dafür seien genügend Beweise vorhanden. In Deutschland siehe auch ein großer Teil von Innungsmeistern heute auf dem Standpunkt, daß diese Einrichtungen schon längst überflüssig seien, indem nach Recht und Pflicht in denselben niemals gehandelt werde. Schon genügend habe man beobachtet können, daß bei Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens der Gesellen die Innungen sich immer auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt haben, anstatt im Interesse des Gewerbes Konzessionen zu machen. Würden die Innungen getreu nach ihrem Programm handeln, dann könnte man dieselben auch gutheißen. Was die Wahlen zu den einzelnen Gesellenauschüssen betreffe, so müsse man, trotzdem die Ausschüsse noch sehr verbesserungsbedürftig seien, dieselben beiseite und hauptsächlich solche Männer hineinwählen, welche die nötigen Fähigkeiten besitzen. In der Diskussion wurde das mangelhafte Sprech- und Herbergswesen einer scharfen Kritik unterzogen. Hauptächlich wurde darauf hingewiesen, daß dasselbe bedeutend erweitert werden müsse, wenn die Gesellenchaft das bestmögliche in Anspruch nehmen solle. Nachdem noch die Kandidaten zu den Gesellenauschüssen, welche in den nächsten Tagen stattfinden, nominiert waren, folgte Schluß der Versammlung.

Die Mitgliedschaft Darmstadt hielt am 15. d. M. ihre diesjährige Generalversammlung ab, die sehr schwach besucht war. Es wurde allgemein beaurteilt, daß es noch nicht einmal die ältesten in Darmstadt ansässigen Kollegen für nötig hielten, in der Versammlung zu erscheinen. Mit der Leitung der Mitgliedschaft wurden die alten Kollegen wieder betraut. Als neu gewählt gingen die beiden Revisoren Ruppert und Schönthal.

Die Mitgliedschaft Crimmitschau hielt am 4. d. M. eine Hauptversammlung ab. Der Bericht des Kassierers Bogel wird auf die nächste Versammlung gestellt, da die Revisoren nicht anwesend sind. In den Vorstand wurden gewählt: Bogel als erster, Hädel als zweiter Vorsitzender; Rod als Kassierer; Selmann als Schriftführer; Lantz und Hebler als Revisoren. Als Kartellbelegierter wurde der Brauereibesitzer Bogel ernannt.

In Cottbus verlas in der Generalversammlung vom 13. Januar Kollege Bretschneider einen kurzen Auszug, betr. Einnahmen und Ausgaben in unserer Zunft; sodann wurde zur Wahl des Vertrauensmannes geschritten und Bretschneider einstimmig wiedergewählt. Als Hilfskraft wurde ihm Kollege Knorr zur Seite gestellt. Aus der Wahl der Revisoren gingen Drenth und Seyditz hervor. Als Kartellbelegierter wurde die Arbeitlosenunterstützung in Cottbus besprochen und Knorr gewählt. Als Kartellbelegierter fungieren für dieses Jahr Seyditz und Jentsch. Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten und mit dem Wunsche, daß in kürzester Zeit öffentliche Versammlungen in Cottbus, Jork und Spremberg stattfinden möchten, wogegen Kollege Seyditz von hier das Referat übertragen wurde, erfolgte Schluß der Versammlung.

In Effen a. d. R. fand am Sonntag, den 18. d. M., die Generalversammlung statt, in welcher folgende Kollegen einstimmig gewählt wurden: Hontz als erster, Lohkamp als zweiter Vorsitzender; Heumann als erster, Hoff als zweiter Kassierer; Prager als erster, Straß als zweiter Schriftführer; Lohkamp und Brings als Revisoren; Hontz und Heumann als Kartellbelegierte. Außerdem wurde beschlossen, am ersten Sonntag eines jeden Monats Mitgliederversammlungen abzuhalten.

Am 14. Januar fand in München im „Kreuzbühl“ die Generalversammlung statt, in welcher die Mitglieder sehr massenhaft erschienen waren. Der Vorsitzende bedauerte, daß selbst die Mitglieder immer flauer und interessierter werden. Wegen mangelhafter Zeit wurde die Tagesliste nicht mehr verlesen. Nach dem Verlesen des Protokolls erteilte der Kassierer den Rechenbericht, aus welchem zu ersehen war, daß an Einnahmen 9726.45 M., an Ausgaben 9359 M. zu verzeichnen sind, bezw. der Kassierstand vom vorigen Jahre 467.75 M., so daß ein Rechenstand von 877.61 M. aufzuweisen ist. Der Vorstand der Arbeitlosenunterstützungskasse erteilte ebenfalls Bericht derselben. An 74 arbeitlose Mitglieder wurden 2225.40 M. ausbezahlt, welche insgesamt 2137 Tage arbeitslos waren. Nachdem einige Punkte, betr. den Rechenbericht, aufgeführt wurden, sprachen sich einige Kollegen beschließend aus. Hiernach wurde dem Vorsitzenden, Kollege Gasser, der Rechenbericht gegeben. Aus demselben ist folgendes zu entnehmen: Es fanden 14 Mitgliederversammlungen mit 2 kartellbelegierten, 2 sozialpolitischen und 10 gewerkschaftlichen Themen statt. Öffentliche Versammlungen fanden 13 statt, in welchen 3 fremde Referenten sprachen. Sitzungen fanden in der Vorstandschaft 31 statt, außerdem 6 Diskussionsabende und 12 feste und Langfristige. In Ein- und Ausgängen waren zu verzeichnen: 243 Briefe, 108 Karten, 42 Postkarten und 12 Telegramme. Der Rechenbericht wurde durch Ansuchen der Anwesenden der Wahl übergeben. Hiernach wurde zur Wahl geschritten. Als erster Vorsitzender wurde wieder Kollege Gasser, als zweiter Kollege Rechner gewählt; als erster Kassierer nahm Kollege Hagerl die Wahl wieder an, als zweiter wurde Kollege Döberl gewählt; als Schriftführer wieder die Kollegen Müller und Drenner betraut; als Kartellbelegter Kollege Klein und als Kartellmann Hr. Schmidt und Spill.

**Literatur.**

Von „Süddeutschen Postillon“ im Verlage von R. Graf in München erscheint Nr. 2. Das Titelbild: Ein Mann vertritt die Großmannschaft des deutschen Volkes mit der gepanzerten Faust. Wenn ich nur jetzt wüßte, wo ich mich noch verwahren könnte. Das Schriftbild: Die gegenseitige Freie oder ein getauertes Fischen ist eine hervorragende Leistung. Unüberwindlich sind die lockenden Sphären des Schicksals. Lautstimmig, Dresden, Nachrichten, Post, Tagblatt, Münch. N. Nachrichten, der Tag, wenn dem im Grunde Redenden fremdenwärtigen Wappenschild. Hoch-

nach amüsant ist das Leitgedicht: Die riesende Nase. — Was in der Welt vorgeht. — Die verweigerte Ergebnissadresse. — Die Gedächtnis: Die Sozialdemokratie lebe hoch! — Ein deutlicher Patriot. — Liebe und Staatsraison (v. Thessa v. W.). — Ein gelungenes Mittelbild: Der Realist zeigt uns ein Paar sächsische Gestalten am Bierisch. Die Nummer umschließt noch eine Reihe herrlicher Witze und Skizzen der besten Mitarbeiter. Unsere Leser freuen sich sicher, wenn sie dieselbe irgend einem der Zeitungsträger für 10 S. entnehmen, soweit sie den „Südd. Postillon“ nicht schon für 65 S. vierteljährlich abonniert haben.

**Fanny Imle: Die Arbeitslosen-Unterstützung in den deutschen Gewerkschaften.** Nach Angaben der Gewerkschaftsvorstände. Berlin 1903. Verlag der Sozialistischen Monatshefte. Preis 75 Pfg.

Die Erkenntnis, daß die allgemein gesellschaftlichen Zwangsverbände, Kommune, Staat, Reich, die Verpflichtung haben, für die arbeitslosen Opfer der gesellschaftlichen Erschütterungen zu sorgen, ist in dem letzten Jahrzehnt immer allgemeiner geworden, die Frage einer allgemeinen Arbeitslosenunterstützung ist aus dem Stadium platonischer Wünsche in das der ernsthaften Erörterung getreten.

Je eindringlicher aber die Frage behandelt wurde, um so deutlicher treten die ungeheuren Schwierigkeiten hervor, welche jeder ernsthafte Versuch ihrer Lösung bietet. Deshalb muß jeder Sozialpolitiker an dieser dringenden Aufgabe des gegenwärtigen Jahrzehnts achtlos vorbeigehen — die Einrichtungen der Organisationen, welche für ihre Mitglieder Arbeitslosenunterstützung mit Erfolge eingeführt haben, in ihrem Werden und Wachsen genau studieren.

Zu diesen Organisationen gehören in erster Reihe eine ständig sich mehrende Zahl deutscher Gewerkschaften. Leider ist das Material über den wichtigen Unterstützungsweig in den Rechnungsberichten und Generalversammlungs-Protokollen der Gewerkschaften vergraben, aus denen es nur mühsam herausgeholt werden kann.

Die Verfasserin der vorliegenden Schrift hat sich dieser umständlichen Arbeit unterzogen und in übersichtlicher Weise alles zusammengefaßt, was in den deutschen Gewerkschaften auf dem erwähnten Gebiete bisher geleistet worden ist. Dadurch hat sie jedem Sozialpolitiker ein wertvolles, gar nicht zu entbehrendes Material in bequemster Weise zugänglich gemacht.

Das Büchlein ist aber nicht etwa eine trockene Zusammenstellung statistischer Tabellen, sondern giebt eine anregende Schilderung von der Entwicklung dieses Unterstützungsweiges in den einzelnen Gewerkschaften, wobei die Momente, welche in jedem einzelnen Falle zur Einführung gebräugt haben, besonders hervorgehoben werden, und die Organisations für Weiterausgestaltung in lebendiger Weise dargestellt sind.

Die Statistiken, welche die Gewerkschaften vor der Einführung der Arbeitslosenunterstützung aufgenommen haben, die Erörterungen, welche der Einführung vorausgingen, sind überall eingehend berücksichtigt. Dabei sind auch diejenigen Gewerkschaften nicht vergessen, in welchen die Erörterungen wegen der besonders schwierigen Verhältnisse des betreffenden Berufs, wie z. B. bei den Maurern, vorläufig noch nicht zu einem positiven Ergebnis geführt haben.

Schließlich wird noch der Einfluß untersucht, welchen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung auf die Gewerkschaften selbst ausgeübt hat, soweit er sich in Zahlen ausdrücken läßt. Es ist dies das erste Mal, daß die Fluktuation der Mitglieder in den Gewerkschaften in vergleichender Weise zahlenmäßig zum Ausdruck gebracht wird.

Aus diesen kurzen, den reichen Inhalt des Buches keineswegs erschöpfenden Angaben ist schon zu ersehen, daß es für den Sozialpolitiker unentbehrlich ist. Aber auch jeder Andere, der an der großen Kulturbewegung unserer Zeit nicht adios und passiv vorbeizieht, sondern wenigstens in großen Zügen die Hauptmomente unserer gesamten Kulturentwicklung begreifen will, wird das mit warmem Gefühl für die deutsche Arbeitsbewegung geschriebene Buch gern und mit Nutzen lesen.

Besonders zu empfehlen ist es auch den Arbeitern selbst, die sich Klarer der Bedeutung bewußt werden müssen, was das Streben jedes Einzelnen, das nur durch organisierte Zusammenfassung erfolgreich gemacht werden kann, für die Fortwärtsentwicklung des gesamten Volkes bedeutet.

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

Im Laufe dieser Woche sind an alle Mitgliedschaften Flugblätter versandt worden, die in einer Auflage von 40 000 Exemplaren herausgegeben wurden. Wir ersuchen dringend,

die Verbreitung desselben überall schnell und planmäßig auszuführen.

Da ein neues Adressenverzeichnis herausgegeben werden muß, ersuchen wir, aus allen Mitgliedschaften, wo dieses bisher noch nicht geschehen, uns bis 1. Februar die Adressen der Vorsitzenden der Mitgliedschaften bekannt zu geben.

Um nicht unnütz den Platz der Zeitung zu verschwenden, werden in Zukunft nur alle zwei Monate einmal die Verkehrslokale der Mitglieder im Fachblatt veröffentlicht, dagegen Angaben darüber, wo die Unterstützung ausbezahlt wird, ebenso die Arbeitsnachweise der Mitgliedschaften nicht mehr! In jedem Verkehrslokal soll ein Verbandsplakat anhängen, auf dem geschrieben steht, wo Unterstützungen anzumelden sind und ausbezahlt werden, wo der Vorsitzende und der Kassierer wohnt, wann und wo die Versammlungen stattfinden usw. Wenn dieses aber geschehen ist, dann ist es auch genügend, wenn für zureisende und ortsunkundige Mitglieder das Verkehrslokal in der Zeitung angegeben ist. Alles andere ersuchen sie auf den dort anhängenden Plakaten.

In Nr. 6 dieses Blattes werden die Verkehrslokale bekannt gegeben; etwaige Änderungen berichte man uns deshalb bis zum 1. Februar.

In allen Fällen erhalten auf die Reise, sich begebende Mitglieder welche mindestens 1/2 Jahr dem Verbandsangehören, ihre Beiträge voll bezahlt und sich ordnungsgemäß abgemeldet haben, noch die alten — weißen — Reiselegitimationen. Für die Reise können grüne und rote Legitimationen erst dann in Gebrauch kommen, wenn der Verbandsrat die betreffenden Anträge zum Beschluß erteilt.

Treten Kollegen, die bisher anderen Verbänden angehört, zu uns über, so geschieht die Aufnahme unentgeltlich (Das Buch des früheren Verbandes muß aber mit der Abrechnung dem Hauptkassierer gelangt werden), wenn das Mitglied seine statutenmäßigen Pflichten erfüllt hat. Als Tag des Eintrittes in den Verband ist dann der Tag anzugeben, von welchem ab das Mitglied der andern Gewerkschaft angehört. Auf der letzten Seite des Buches muß jedoch der Tag des Uebertrittes in unseren Verband angegeben werden. Ebenso muß verfahren werden mit Kollegen, die aus ausländischen Bruderverbänden zu uns übertreten.

Nicht bloß betreffs Reiseunterstützung, sondern auch betr. aller anderen Unterstützungsweige stehen wir mit den Bruderverbänden in Österreich, Dänemark und Schweden im Genossenschaftsvertrage. Beansprucht ein Mitglied dieser Verbände bei der Zureise in einer unserer Kartellstellen Arbeitslosenunterstützung oder Krankenzuschuß, so ist sein Mitgliedsbuch mit der Reisekarte dem Hauptkassierer einzusenden.

Der Verbandsvorstand: D. Ullmann, Vorsitzender.

**Quittung.**

In der Woche vom 12. bis 18. Januar gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat Dezember: Mitgliedschaft Frankfurt a. M. 222.10, Wiesbaden 13.50, Plauen 33.—, Straßburg 28.80, Offenbach 52.80, Eimburg 16.20, Augsburg 18.80, Altona 420.10, Lubowischhafen 24.70, Altenburg 15.30, Harburg 49.20, Stuttgart 37.10, Elberfeld 26.70, Düsseldorf 48.10, Karlsruhe 11.70, Bromberg 14.60, Bad Reichenhall 17.40, Dresden 193.50, München 611.—, Wandsbeck 16.80, Leipzig 418.—, Leipzig (Einzelteller) 32.40, Chemnitz 37.10.

Für November und Dezember: Rimenau 16.80, Celle 21.30, Oldenburg 16.—, Mainz 128.80, Effen 22.70, Cottbus 63.50, Mannheim 10.20.

Für Oktober bis Dezember: Birmafeld 10.50.

Für September bis Dezember: Hanau 13.80, Bremen 26.90, Hannover 99.60, Birna 5.60.

Von Einzeltellern der Hauptkasse: A. B. Deulken 5.30, F. L. Hamm 10.—, E. B. Ginnigfeld 10.80, R. M. Brandenburg 3.20, A. R. München-Berka 1.20.

Für Honorare und Annoncen: Central-Krankentasse Wiesbaden 4.80, Central-Krankentasse Elberfeld 4.80, F. Lutz 4.09, D. G. Leipzig 4.—, S. G. München, 1.—, Mitgliedschaft Altona 5.—, Mitgliedschaft Mainz 2.—, Mitgliedschaft Wandsbeck 2.40, Sektion Grobbüder 2.80, Weßbäder 4.80, Mitgliedschaft 2.40, E. S. 10.50, Produktion 9.—, J. R. 2.—, G. L. 3.—, sämtlich in Hamburg. Der Hauptkassierer: Fr. Frießmann.

**Die Arbeitslosigkeit in der Mitgliedschaft Hamburg.**

Monat	Mitglieder	Arbeitslos überhaupt	Arbeitslos, verheiratet	Anzahl der ausgefallenen Arbeitstage		Arbeitslos, ledig	Anzahl der ausgefallenen Arbeitstage		Gesamtsumme der ausgefallenen Arbeitstage	
				a. Wegen Mangels an Arbeit	b. Wegen Krankheit		a. Wegen Mangels an Arbeit	b. Wegen Krankheit	a. Wegen Mangels an Arbeit	b. Wegen Krankheit
Januar	536	75	17	348	—	58	1121	—	1469	—
Februar	536	68	14	312	—	54	1340	—	1652	—
März	536	78	14	262	—	64	1338	—	1600	—
April	536	75	13	204	—	62	1152	—	1356	—
Mai	536	58	12	208	—	46	815	—	1023	—
Juni	536	55	17	267	—	38	649	—	916	—
Juli	536	63	18	429	—	45	864	—	1293	—
August	536	72	16	277	31	56	1199	94	1476	125
September	524	66	16	311	40	50	830	83	1201	123
Oktober	524	71	15	234	40	56	1013	17	1247	57
November	524	62	14	188	50	48	945	24	1133	74
Dezember	524	61	16	305	42	45	785	34	1050	76
<b>Summa</b>		<b>804</b>	<b>182</b>	<b>3347</b>	<b>203</b>	<b>622</b>	<b>12111</b>	<b>252</b>	<b>15456</b>	<b>455</b>
<b>Durchschnitt im Monat</b>	<b>532</b>	<b>67</b>	<b>15,17</b>	<b>278,75</b>	<b>40</b>	<b>51,83</b>	<b>1009,25</b>	<b>50</b>	<b>1288</b>	<b>90</b>

**Die Dauer der Arbeitslosigkeit von einem Monat oder länger, verteilt sich wie folgt:**

	1 Monat	2 Monate	3 Monate	4 Monate	5 Monate	6 Monate	7 Monate	8 Monate	9 Monate
Ledige	116	50	22	14	3	—	—	—	—
Verheiratete	3	8	5	3	1	—	—	1	2